

# Schiersteiner Zeitung

## Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend  
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)  
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstag,  
Donnerstag, Samstag,  
Druck und Verlag  
Probst'sche Buchdruckerei  
Schierstein.  
Verantwortlicher Schriftleiter  
W. Probst, Schierstein.

Preis Nr. 164.

Preis Nr. 164.

Nr. 95.

Donnerstag, den 9. August 1917.

25. Jahrgang

### Aussichten auf das Kriegsende.

#### Der kritische Punkt erreicht.

Kopenhagen, 8. Aug. Die „Berlingske Tidende“ bringt über die englische Eisenindustrie eine Nachricht, die, wenn sie wahr ist, das allergrößte Aufsehen erregen muß. Danach soll das englische Staatsministerium eine Verordnung erlassen haben, mit der der Staat alle Eisenbergwerke in Chamberlain und Manchester übernimmt. Wenn aber der englische Staat alle Eisengruben in Beschlag nimmt, so beweist das, daß der Zustand der Versorgung einen kritischen Punkt erreicht haben muß.

Mit anderen Worten, England fühlt den deutschen U-Bootkrieg, und man muß sich das kürzlich mitgeteilte Gerücht des „Manchester Guardian“ zu erinnern, daß nun erhöhte Bedeutung gewinnt. Da hieß es: Das deutsche U-Boot hat unsere Seeherrschaft verringert, indem es den freien Lauf unserer Handelschiffahrt hindert. Die Seeherrschaft im alten Sinne des Wortes besitzen wir nicht mehr. Wir werden sie auch nicht wieder erlangen, bis ein neues Mittel — vielleicht durch den Umbau unserer Handelsflotte — gefunden worden ist.

#### Die Entscheidung noch in diesem Jahre.

g. R. Schweizer Grenze, 8. Aug. In einer Erklärung der Londoner „Tribune“ findet sich das bemerkenswerte Zugeständnis, daß die Zusammenkunft der Minister der Verbündeten in London den Zweck verfolgte, die Entscheidung noch in diesem Jahre zu versuchen. In diesem Zusammenhang fügt sich auch ein Bericht des Mailänder „Secolo“ von der französischen Front, wonach General Pétain einen Heeresbefehl erließ, der die Truppen zu Heldentum und zur Beibehaltung der Vaterlandsliebe in den kommenden Entscheidungen für Frankreich auffordert.

#### Ein Friedensfühler?

\* Haag, 8. August. In hiesigen gut unterrichteten Kreisen wird nicht daran gezweifelt, daß England trotz der jüngsten Erklärungen Balfours, Bonar Laws und Lloyd Georges in Wirklichkeit gänzlich daran denkt, für die Kriegsziele Frankreichs und noch viel weniger für die Italiens zu kämpfen. Sofern Deutschland das bestimmte Versprechen gebe, die vollständige Unabhängigkeit Belgiens herzustellen, bestehe nach der Ansicht hiesiger maßgebender Persönlichkeiten kein Zweifel daran, daß England auf Grund einer derartigen, aber unverschiebten Lage in Friedensverhandlungen eintreten werde, ohne sich weiter um die unerreichten Kriegsziele seiner Verbündeten zu kümmern.

Wer sind die unterrichteten Kreise Hollands, und woher stammt ihre Wissenschaft? Die vorstehende Meldung ist ganz danach aus, als sei sie ein Friedensfühler Englands, dem gegenüber alle Vorsicht am Platze ist. Daß Belgien England nur für seine eigenen Kriegsziele kämpft, macht uns nicht mehr versichert zu werden, und da die unverschiebte Aufgabe Belgiens ein fester Bestandteil der englischen Kriegspolitik wäre, so ist es der den Einsichtigen ganz klar, daß England um diesen Preis die für ihn blutenden Verbündeten glatt im Stich lassen, und zwar mit leichtem Herzen, da es sich dadurch von der „U-Bootpest“ befreite, die es ganz darunter zu versinken liebt. So wie die Dinge an den Fronten und zur See stehen, wird England schon deutlicher kommen und beabsichtigen auftreten lernen, ehe es zu spät ist.

#### Hochseeflotte und U-Bootkrieg.

Unter verheißungsvollen Aussichten tritt das deutsche Volk in das vierte Kriegsjahr ein: Große Fortschritte im Osten, nie versagende Abwehr aller feindlichen Angriffe auf den übrigen Landfronten und unausgesetzte Erfolge des U-Bootkrieges, welche die ursprünglichen Berechnungen weit übersteigen. Gatten die Ereignisse zur See des Jahres 1916 in der Schlacht

am Staggerrat ihren Höhepunkt gefunden, so steht die Seestreitmacht des hinter uns liegenden Kriegsjahres durchaus unter dem Zeichen des uneingeschränkten U-Bootkrieges, der, je mehr er wirkt, sich als eine immer schärfere Waffe gegen die Lebensnerven unserer Gegner erweist und nicht nur unsere gegen große Liebermächte kämpfenden Landfronten entlastet, sondern auch zur schnelleren Beendigung des ungeheuren Weltkrieges beiträgt.

Nachdem die Beschädigungen aus der Jageralschlacht in kürzester Zeit behoben waren, steht heute nach Ablauf des dritten Kriegsjahres, die deutsche Hochseeflotte unverändert da. Demgegenüber haben die Gegner Kriegsschiffsverluste von insgesamt etwa 286 000 Tonnen erlitten, wogegen die Einbußen unseres Schiffsmaterials an kleinen Einheiten als verschwindend geringfügig anzusehen sind. Kein einziges größeres Schiff hat die deutsche Marine im letzten Kriegsjahr verloren, dagegen die Gegner eine Anzahl von Linien- und Panzerkreuzern.

Dadurch, daß die deutsche Hochseeflotte in ihrer furchtbaren Stärke die Macht an der deutschen Nordfront hält, sind unsere Küsten von jedem Angriff der feindlichen Seemächte verschont geblieben. Im Verlauf des dreijährigen Weltkrieges ist noch keine einzige feindliche Granate auf deutschen Grund und Boden von See aus gefallen, während feindliche Städte und Küstenbefeestigungen häufig schon das Ziel deutscher Schiffsartillerie waren. Die kampfbereite deutsche Hochseeflotte steht mit dem Fernhalten der Gegner von unseren Küsten den ungehinderten Ausbau unserer Kriegsschiffe und Handelsflotte und ist ein wichtiges Machtmittel auf wirtschaftlichem und volkswirtschaftlichem Gebiet, indem sie die Seeherrschaft in der Ostsee uneingeschränkt aufrecht erhält. Könnte England in der Ostsee frei schalten und walten, es hätte zweifellos schon die nordischen Reiche nach dem Vorbilde Griechenlands und Portugals auf seine Seite gezwungen. Unsere Hochseeflotte ist demnach vor allen Dingen überhaupt die Führung des U-Boot-Krieges. Ohne ihre Hufeisen und ihre volle Bewegungsfreiheit würde es atemberaubenden Gegnern gelingen, die U-Boot-Stützpunkte mit ihren Werften und die Zufahrtsstraßen zu bedrohen und so die Führung des U-Boot-Krieges zu hemmen oder unmöglich zu machen.

Wir können mit der berechtigten Hoffnung in das neue Kriegsjahr eintreten, daß die Hochseeflotte die Stützpunkte unserer U-Boote auch fernerhin beschützen und den Feind von unseren Küsten fernhalten wird, und daß unsere U-Boote ihrer über jedes Lob erhabenen Tätigkeit neue Erfolge hinzufügen werden, die auch unseren erbittertesten Gegnern dahin bringen werden, daß er zum Frieden bereit sein muß.

In England glaubt man, daß der Zusammenbruch der Zentralmächte näher ist als der Zeitpunkt, wo England Frieden schließen muß. Dieser englischen Eingeschlossenheit hat Lloyd George in seinen Reden Ausdruck gegeben.

Kein gesprochenes oder geschriebenes Wort kann uns heute schon einen annehmbaren Frieden verschaffen. Die Kriegstrompete schreit die Engländer nicht und die Friedensschallmel nicht. In wenigen Monaten wird es aber wahrscheinlich schon ganz anders in England aussehen. Wir können die weitere Entwicklung mit umso größerer Ruhe abwarten, als es heute schon feststeht, daß es für England keine andere Friedensmöglichkeit mehr gibt, als die, die bedeutet, daß es den Krieg verloren hat — unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß das Mittel zur Befreiung der U-Boot-Gefahr auch fernerhin nicht gefunden wird.

Das ist in erster Linie das Verdienst des U-Boot-Krieges. Diejenigen, die sich heute noch nach seiner sechsmonatlichen erfolgreichen Durchführung über ihn beklagen, haben noch immer nicht begriffen, wofür der Weltkrieg, nachdem er einmal entbrannt ist, geführt wird.

#### Die ersten Siege August 1914.

Von Generalleutnant Frhr. v. Freitag-Lorinshoven, Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee. Der Beginn des Weltkrieges hat im Westen Geschehnisse von einer Größe gezeitigt, wie sie die Kriegsgeschichte noch nicht kannte.

Nach während sich der Aufmarsch des deutschen Heeres an der Westgrenze und in Luxemburg vollzog, fanden auf den Flügeln die ersten Kämpfe statt.

In der Nacht vom 5. zum 6. August wurde der Versuch gemacht, mit vorausbevorzugten mobilen Truppen unter Führung des Generals der Infanterie v. Emmich die Festung Vattich durch Handreich

zu nehmen. Ihre Forts werteten die Maas bis nahe an die holländische Grenze. Die belgische Garnison war zahlreicher, als angenommen worden war, und hatte Verstärkung durch mehrere tausend Mann der Bürgergarde erhalten. Der Handstreich glückte infolgedessen nicht. Nur eine deutsche Brigade, deren Führung nach dem ihr Kommandeur, Generalmajor von Bussow, gefallen war, General Ludendorff übernahm, drang bis in die Mitte der Stadt vor und behauptete sich dort mit größter Kühnheit. Nach Heranziehung weiterer ausgedehnter Truppen der 2. Armee mit schwerer Artillerie fielen dann bis zum 16. August nacheinander sämtliche Forts von Vattich.

Die Einnahme von Namur, der Sieg in Rothringen, das Vordringen in Frankreich hinein geschahen nun in schnellem Tempo. In einer Rundgebung vom 16. August sprach die französische Regierung die Erwartung einer großen Schlacht zwischen Vattich und Maas aus, in der Franzosen, Engländer und Belgier zusammenwirken hätten. Voraussetzung hierfür war, daß die belgischen Maasstellungen handhabe, sowie, daß die Deutschen nicht auf das linke Maasufer übergriffen, und daß ihr Vormarsch sehr viel langsamer erfolgte, als es tatsächlich der Fall war. Erst am 17. August wurde auf Seiten der Verbündeten erkannt, daß sich starke deutsche Kräfte in weit ausgedehnter Bewegung auch auf dem linken Maas-Ufer im Vorgehen befanden, wo bisher nur durch Infanterie verstärkte Heereskavallerie angenommen worden war.

Die deutschen Siege an der Sambre und Maas waren eine Folge der französischen Fehler des Aufmarsches. Sieg auf Sieg festete sich an die deutschen Bahnen.

Derart hatten die Deutschen allein in der zweiten Augusthälfte, abgesehen von zahlreichen, sonstigen, mehr oder weniger bedeutenden Teilkämpfen, nicht weniger als acht große siegreiche Schlachten geschlagen, die nach der Zahl der beteiligten Truppen jenen von Königgrätz und Gravelotte-St. Privat gleichen, nach der räumlichen Ausdehnung, entsprechend der heutigen Reichweite, diese jedoch erheblich übertrafen. Zwei große feindliche Festungen waren zu Fall gebracht. Diese glänzenden Anfangserfolge sind darum nicht geringer zu bewerten, geschweige denn vergeblich gewesen, weil unser Vormarsch an der Marne ein Ende fand. Wer wollte es wagen, König Friedrich zu tadeln, daß er 1757 in Böhmen einrückte und mit heißem Bemühen die Entscheidungsschlacht suchte, nur weil auf Prag ein Kollaps folgte? Sein Geist ist in uns lebendig gewesen. Den zunächst erreichbaren Hauptgegner mit raschen Schlägen niederzuwerfen, war sein Bestreben, nicht anders als das unsrige 1914. Wir waren zu schwach, um an der Marne durchzudringen. Schon hatten Truppen für den bedrohten Osten freigegeben werden müssen, weitere waren durch Antwerpen und Mauberge gefesselt. Dagegen waren die Gegner um etwa dreiviertel Millionen an Zahl überlegen, war doch allein schon das mobile französische Heer stärker als das deutsche Gesamtheer zu Anfang des Krieges. Wir aber hatten zugleich unsere Ostgrenze zu schützen, während die Franzosen sich durch die Engländer und Belgier verstärkten. Bevor der Aufmarsch von der Marne angetreten wurde, war bereits Ungeheures erreicht, das gilt es stets, sich vorzuhalten. Was geschehen wäre, wenn wir auf die Initiative verzichtet und uns lediglich abwehrend verhalten hätten, läßt die erwähnte französische Rundgebung vom 16. August ahnen. Wenngleich es nicht gelang, und nach Lage der Dinge auch nur schwer gelingen konnte, Frankreich niederzuwerfen, so hat doch darum erst recht nur das kühne umfassende Vorgehen durch Belgien uns die Möglichkeit gegeben, in jahrelangem Kriege den Krieg auf feindlichem Boden zu führen und die Heimat sicher zu beschirmen.

Seute gewinnt es fast den Anschein, als ob mancher nachträglich über die Großtaten unseres Heeres zu Beginn des Krieges erschreckt, denn was ist es anders, wenn immer wieder nur ängstlich entschuldigend, die bei uns bestehende Abhängigkeit bloßer Verteidigung hervorgehoben wird. Der Zustand des nordfranzösisch-belgischen Kampfgebietes läßt erkennen, wie es in unseren Grenzländern jetzt aussehen würde, wenn wir uns auf die bloße Verteidigung beschränkt hätten, ganz abgesehen davon, daß diese Verteidigung jetzt bereits längst im inneren Deutschland geführt werden müßte, wenn sie überhaupt noch möglich wäre.

Das deutsche Volk sollte sich aufrichten an den dreijährigen Erinnerungstagen unserer Anfangsfolge im Westen, froh, solche Zeit erlebt zu haben, dankbaren Gedankens seiner Söhne, deren Leiber in belgischer



(Fortsetzung folgt)



nte aus,  
im Meer  
und tief  
gen heften  
schen Ein-  
n Kreisen  
en Eng-  
wieder so

hten.  
ter.  
ich heute  
hend wird  
Baden und  
vorstellen.  
Wartem  
des Stum-  
orden. Si-  
der Reichi-  
gen Um-  
e übernom-  
uswärtigen  
atsfremde  
se Haus-

rungeamt.

nd.  
erning Be-  
t, das da-  
and erklä-  
ich.  
ntierten si-  
den des au-  
ische We-  
gierung

mand, tro-  
mai daz-  
o lange et-  
omoc rima-  
tomme  
at, sich  
verlässt  
nt. Bei der  
on Anstalt-  
te natür-  
am veran-  
t der An-  
veranla-  
erwach  
war nach  
u vorw-  
ne die na-  
von. Aus  
nuten, ein-  
deinen  
a seines  
werden, un-  
grad er-  
ohnitwe-  
schen Dic-  
en, ob je-  
das be-  
Kameraden  
as wir  
blatter  
t. Das  
ieden, so  
nen Strep-  
sten Qual-  
s wäre  
schen Staa-

Regung

in Wyborg mit großen Truppenansammlungen.  
**Die französische Einigkeit vorbei!**  
Zu den letzten Verhandlungen des französischen Parlaments berichtet der Pariser Korrespondent der „Köfeler Nachrichten“:  
„Frankreich hat seine Politik bisher unter dem Banner des Burgfriedens gestellt. Solange sich Frankreich lediglich seiner Haut zu wehren hat, fügten sich die Parteien notgedrungen unter den Burgfrieden. Sobald sich aber das Friedensproblem und alles, was damit zusammenhängt, ernstlich stellt, wird die Politik der geheiligten Einheit ein Ding der Unmöglichkeit: denn über den Frieden und über die künftige Stellung Frankreichs in Europa können nicht alle Parteien derselben Ansicht haben. Wir kommen dem Augenblick näher, wo die Parteien mit Parteikabinetten die Regierung wieder übernehmen werden. Die Sozialisten haben das klar eingesehen und sie haben sich von der Regierung getrennt. Auch andere Parteien sehen ein, was die Zukunft von ihnen verlangt. Aber sie nehmen öffentlich noch nicht Stellung, weil sie finden, es sei noch zu früh dazu. Die große Frage der nächsten Monate wird es sein, welche Partei dem Kabinett vorsitzen will, ob ein Zusammengehen der Mitte mit den Radikalen möglich ist oder nach den Wünschen von Cail্লাux und den linksrepublikanern ein Bloch zustande kommt.“  
**Von ihren eigenen Landsleuten getötet oder verwundet.**  
Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten und verwundeten Einwohner der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien hat im Monat Juli 1917 wieder beträchtlich erhöht. Es wurden getötet 15 Männer, 16 Frauen und 8 Kinder und verwundet 21 Männer, 17 Frauen und 1 Kinder. Nach den Zusammenstellungen der „Gazette des Ardennes“ sind nunmehr seit Ende September 1915, also innerhalb der letzten 22 Monate, insgesamt 3166 friedliche französische und belgische Einwohner in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens Opfer der Geschosse ihrer eigenen Landsleute geworden.  
**Die Brandkatastrophe im Gefangenenlager.**  
Die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt mit:  
Die von Reuter vor einiger Zeit verbreitete Nachricht über die Vorkommnisse beim Brand eines Gefangenenlagers in einem Gefangenenlager bei Berlin beruht auf amtlichen Ermittlungen auf einer großen Entstellung der Tatsachen.  
Es ist unwar, daß den Gefangenen das Dessen ihrer Zellen verweigert wurde. Ebenso ist unwar, daß der Posten einen Engländer, der sich weigerte, das Bajonett in die Brust steck, und andere Gefangene, die sich weigerten, vom Posten die Posten abgetötet wurden.  
Es ist im Gegenteil seitens der Posten und der Wache unter eigener Lebensgefahr alles getan, um den Gefangenen Hilfe zu bringen. Das war und der Qualm griffen aber so rasch um sich, daß es nicht möglich war, alle Gefangenen zu retten. Die Nachricht, daß im Anschluß an den Brand ein Mord der Gefangenen stattgefunden habe, ist frei erfunden.  
In der Westfront halten von den 759 Kilometern die Franzosen augenblicklich 574, die Engländer 183 Kilometer besetzt. Bei der letzten Offensive schossen die Franzosen 12 Millionen Geschosse aller Kaliber.  
Die Vereinigten Staaten haben der russischen Regierung eine neue Anleihe in Höhe von 415 Millionen Mark gewährt.  
Nach englischen Blättern wurden bei den letzten Kämpfen in Flandern nicht weniger als 28 der besten Panzer durch Artillerietreffer vollständig zerstört.  
**Lokales und Provinzielles.**  
Schierlein, den 9. August 1917.  
Auszeichnung. Dem Pionier Hermann Kaiser ist das Eisene Kreuz verliehen worden.  
Die Herbstversorgung mit Kartoffeln. Die zuständigen Stellen des Reichs und der Bundesregierungen befaßen sich, der „Täglichen Rundschau“ zufolge, bereits eingehend mit der Regelung der Kartoffelversorgung im Herbst. Mit der Nationalisierung will man möglichst vorgehen, und erst nach sicherer Ermittlung der Ernteergebnisse und reichlicher Anlieferung die Rationen allmählich erhöhen. Es ist dabei in Aussicht genommen, den Gemeinden 6 Pfund für den Kopf der Bevölkerung, 5 Pfund für jeden Verbraucher zu überlassen. Das eine Pfund soll den Gemeinden zum Ausverkauf für Schwund und Verluste dienen. Es wird angenommen, daß schon im September größere Mengen Kartoffeln an die Bedarfsgebiete zur Lieferung kommen und daß dann die Gemeinden Vorzüge für die Verteilung zu treffen haben. Wenn schon jetzt Anträge von einzelnen Stadtverwaltungen gestellt werden, die Rationsmenge im Herbst auf mindestens 7 Pfund und später Ernte auf bald 10 Pfund zu erhöhen, so lassen solche Wünsche mit einer umständlichen Versorgung recht vereinbaren. Von größter Wichtigkeit ist es, eine möglichst feste Ration auf möglichst lange Zeit gesichert wird und schwankende Rationen vermieden werden können.  
Obst. Das Frühobst ist dahin, wohin? Raum hat's gesehen. Was wird mit dem Spätobst werden? Die Sorge für die Hausfrau! Die Reichsstelle für Obst und Obst hat Höchstpreise für Äpfel, Birnen, Pflaumen festgesetzt. Die Äpfel werden in drei Gruppen eingeteilt. Bei der ersten Gruppe darf der Preis beim Verkauf durch den Erzeuger für das Pfund 0,35 M., bei der zweiten Gruppe 0,35 M., bei der dritten 0,10 M., nicht übersteigen; bei Birnen bei der ersten Gruppe 0,35 M., bei der zweiten Gruppe 0,20 M. und bei der dritten Gruppe 0,08 M. Für Pflaumen ist ein

Höchstpreis von 0,30 M. festgesetzt, für Zwetschen und Hauspflaumen von 0,20 M., für Brennzwetschen von 0,10 M. Der Erzeuger darf beim Verkauf vom 4. November 1917 ab einen Zuschlag von 5 v. H., vom 16. Dezember ab einen Zuschlag von 15 v. H., vom 1. Januar 1918 ab 25 v. H., vom 1. März ab 35 v. H., und vom 1. April ab einen Zuschlag von 50 v. H. für die Lagerung auf die festgesetzten Höchstpreise berechnen. Wie aber werden diese Höchstpreise beachtet? Das in diesen Tagen angebotene reichliche Fallobst dürfte im Preise 10 Pfennig nicht überschreiten, was wird gefordert? Auch unreifes Obst wird zu Buchpreisen angeboten. Soll das so weiter gehen und will die Behörde warten, bis das Obst für Kinderbewilligte unerschaffbar wird? Es muß endlich Klarheit geschaffen und dafür gesorgt werden, daß die ganze Obsternte erfasst und zu erschwinglichen Preisen der Bevölkerung zugänglich gemacht wird. Obst ist ein Gegenstand des täglichen Bedarfs und muß als solcher behandelt werden.  
**\* Die Raupen der Kohlweißlinge.** Ein probales Mittel zum Abfang der Raupen des Kohlweißlings, die auf den Blättern der Kohlpflanzen infolge ihrer grünen Farbe nur mit guten Augen sichtbar sind, besteht darin, jeden Morgen mit einem Stock gegen den Stengel der Pflanze zu schlagen. Die Raupen fallen durch die Erschütterung, welche der Schlag gegen den Stengel verursacht, auf den Erdboden, wo man sie leicht vernichten kann. Dieses Verfahren wiederhole man einige Male, der Erfolg ist sicher. Nur vergesse man nicht, auch das Herz der Pflanze auf heruntergefallene Raupen zu untersuchen.  
**Aberrationale Erhöhung der Postgebühren?** Bayerische Zeitungen kündigen eine Neuorganisation der Reichspost an Haupt und Gliedern an. Der neue Reichspostmeister habe neben den großen Aufgaben vornehmlich sozialpolitischer Natur auch die undankbare Aufgabe zu erfüllen, eine Vorlage zu neuerlicher Erhöhung der sämtlichen Postgebühren durchzubringen. Briefe, Postkarten, Telephon, Telegraph, Pakete und Zeitungsgebühren sollen um 30 bis 50 Prozent teurer werden. Der Münchener Korrespondent des „Berl. Tageblattes“ versichert, daß diese Angaben aus durchaus zuverlässiger Quelle stammen.  
**Die Reichsfleischkarte im Reiseverkehr.** Zur Behebung von Irrtümern sei darauf hingewiesen, daß den Personen, die ihre Wohnsitzgemeinde verlassen, die Reichsfleischkarte in jedem Falle ohne Rücksicht auf die Dauer der Reise zu belassen sind. Der Gastort ist zur Ausstellung einer Reichsfleischkarte erst dann verpflichtet, wenn ausweislich der Abmeldebcheinigung die im Heimatort ausgegebene Reichsfleischkarte abgelaufen ist.  
**Papiervorrichtungen herzustellen ist verboten.** So hat der Oberkommandierende für Groß-Berlin verfügt. Es gibt genug von diesem Artikel und es soll durch das Verbot eine Überproduktion verhindert werden, da wir die Papierrohstoffe heute sehr dringend für die Kriegswirtschaft gebrauchen. Wahrscheinlich wird das Verbot auf das ganze Reich ausgedehnt werden.  
**Rapinen im freien Handelsverkehr?** Es wird darauf hingewiesen, daß eine Freigabe von Rubinen zu anderen als zu Saatweiden in keinem Falle erfolgt ist. Jedes freihändige Angebot von Rubinen außer zu Saatweiden ist unzulässig und wird streng bestraft, desgleichen auch die Verwendung von Rubinen für irgendwelche Zwecke menschlicher Ernährung.  
**Liefert die Knochen ab.** Knochen dürfen nicht verbrannt, vergraben oder auf andere Weise vernichtet, noch zu Düngemittel oder Futtermitteln verwendet werden; sie sind vielmehr getrennt von anderen Abfällen aufzubewahren. Die Verfüterung an Hunde und an Geflügel in der eigenen Wirtschaft bleibt gestattet. Soweit die Knochen der Verarbeitung nicht schon auf andere Weise, insbesondere durch Abgabe an Händler oder Sammler, zugeführt werden, sind sie an die von der örtlichen Behörde bezeichneten Stellen abzuliefern. Die Nichtbeachtung dieser Vorschrift soll künftig die unnachlässige Anwendung der Strafbestimmungen zur Folge haben. Die Strafe ist Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark.  
**Aus dem oberen Rheingau, 8. Aug.** Gelegentlich der am verflochtenen Sonntag abgehaltenen Versammlung der Schmiedemeister Wiesbaden und Umgebung, kamen die anwesenden Meister aus dem oberen Rheingau dahin überein: Am kommenden Sonntag in Eltville eine Zusammenkunft für alle Schmiedemeister der Umgebung anzuberaumen. Es handelt sich hierbei um den wichtigsten Punkt der Tagesordnung vom vorhergegangenen Sonntag, den nunmehr durch die bestehenden Verhältnisse nicht mehr zu verschiebenden Preisausschlag. Es ist von größter Wichtigkeit, hierüber eine richtige unseren ländlichen Verhältnissen entsprechende Haltung einzunehmen. Es werden deshalb hierdurch alle selbstständigen Schmiedemeister des oberen Rheingaus nebst Schierstein und Frauenstein in ihrem eigenen Interesse für kommenden Sonntag, den 12. August nach Eltville in das Gasthaus „Zum Rheingauer Hof“, auf 3 Uhr nachmittags zur gemeinschaftlichen Besprechung über die Preiserhöhung der hauptsächlich in Betracht kommenden Schmiedearbeiten eingeladen. Es wird erwartet, daß alle, auch die der Innung fernstehenden Schmiedemeister erscheinen werden.  
**Eingefandt.**  
(Für alle unter dieser Rubrik stehenden Mitteilungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)  
Beim letzten Fleischverkauf auf Kommunalfleischkarte hat meine Frau, wie schon häufig, 1,10 für das Pfund Fleisch in einem hiesigen Metzgerladen bezahlen müssen.

laut Mitteilung, die mir unser Herr Bürgermeister und das Landratsamt machte, sind höhere Preisforderungen als 70 Pfg. für das Pfund auf Kommunalfleischkarten gelehrt, ganz gleich, ob das Fleisch viel oder wenig Knochen enthält. Es sind also alle diejenigen, die mit mir mehr als 70 Pfg. bezahlt haben, schändlich betrogen worden, und es wäre im Interesse der Gesamtheit erwünscht, wenn diese an maßgebender Stelle Anzeige erstatten würden, sofern sie in der Lage sind, genaue und erschöpfende Angaben zu machen.  
Ich möchte nicht versäumen, meiner großen Verwunderung Ausdruck zu geben darüber, daß die Beamten, die den Fleischverkauf überwachen, und deren Anordnungen strikte zu befolgen sind, widerigensfalls nichts unternommen haben, das Publikum gegen solche und ähnliche groben Rechtsbrüche zu schützen.  
Grube.  
**Regelung des gewerblichen Fachunterrichts.**  
Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 2. August eine reichsrechtliche Regelung der Konzeptionspflicht und der Ueberwachung des privaten gewerblichen und kaufmännischen Fachunterrichts verordnet.  
Auf dem Gebiete des gewerblichen und kaufmännischen Unterrichts waren auch schon vor dem Kriege erhebliche Mängel zu Tage getreten, und es war aus den Kreisen der Betreffenden, namentlich des Kaufmannstandes, wiederholt angeregt worden, diese Mängel durch einheitliche gesetzgeberische Maßnahmen des Reiches zu beseitigen.  
Um diese Uebelstände während der Kriegszeit zu beseitigen, ist nunmehr folgendes verordnet:  
Wer künftig eine private Fach- und Fortbildungsschule betreiben oder leiten will, in der Unterricht in gewerblichen oder kaufmännischen Fächern erteilt werden soll, oder wer in einer solchen Schule unterrichten will, bedarf dazu der Erlaubnis der von der Bundeszentralbehörde bestimmten Behörde. Wer in den genannten Fächern Privatunterricht zu erteilen beabsichtigt, bedarf dieser Erlaubnis ebenfalls, wenn den Umständen nach anzunehmen ist, daß der Unterricht gewerbsmäßig an Personen erteilt werden soll, die ihre Kenntnisse als gewerbliche oder kaufmännische Angestellte verwerten wollen. Die Erlaubnis ist zu verweigern, wenn die sittliche Zuverlässigkeit des Nachsuchenden Bedenken berechtigt erscheinen läßt, oder wenn die erforderliche Befähigung nicht nachgewiesen werden kann, und schließlich, wenn der Besitz der zum einwandfreien Betriebe der Schule erforderlichen Mittel oder Räumlichkeiten nicht vorhanden ist.  
Die Bedeutung der Verordnung ist darin zu erblicken, daß dadurch, wenn auch unter Wahrung der den Einzelstaaten zustehenden Schulhoheit, gewisse grundlegende Bestimmungen zur Bekämpfung der auf diesem Gebiet hervorgetretenen wirtschaftlichen Schädigungen einheitlich für das Reichsgebiet getroffen werden. Ohne eine solche Regelung wäre zu befürchten, daß ein noch so scharfes Vorgehen einzelner Bundesstaaten seinen Zweck verfehlen würde, weil dann die bedenklichen Bestimmungen in andere Bundesstaaten, in denen die Bestimmungen oder deren Handhabungen weniger streng sind, abwandern würden. Die reichsrechtliche Regelung war um so eher möglich, als sie sich auf die Kriegszeit und eine gewisse Uebergangszeit beschränken soll. Sie konnte auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 4. August 1914 ergehen, da sie ihrem Zweck nach eine wirtschaftliche Maßnahme ist.  
**Im Flugzeug über den Pyramiden**  
Von Paul Schöwer, Kaiserl. Osmanischer Kriegsberichterstatter.  
In allen Fronten der Türken, auf Gallipoli und an den Dardanellen, an der Suezfront, im Irak und in Persien, haben auch unsere schnellfliegenden und tapferen Flieger in hervorragender Weise zu dem schließlich siegreichen Enderfolg mitgeholfen. Nur an der Suezfront konnten sie infolge besonderer Umstände erst verhältnismäßig spät in die Erscheinung treten. Die erste große Suezexpedition mußte vollständig ohne Fliegermitwirkung vor sich gehen. Aber mit um so größerem Schneck haben sie dann in die Kampfhandlungen eingegriffen.  
Wie so vieles, ist auch die Fliegerei in der Wüste etwas ganz anderes als die gleiche Arbeit an den heimischen Fronten. Dort stehen Benzin und Öl, Maschinen und Werkstätten, Mechaniker und Flugplätze, Flieger und Beobachter in ausreichender Zahl zur Verfügung. Das Klima macht fast keine oder doch aber erheblich weniger Schwierigkeiten als hier in der Einöde der Sinaiwüste. Die Versorgung mit Munition und Proviant ist geregelt, Krankheiten und Verwundungen können mit aller Sorgfalt behandelt werden. Notlandungen gehen in immerhin leidlich bewohnten Gebieten vor sich, und der Wetterdienst orientiert die Flieger so weit als möglich über die üblichen Luftströmungen. Fast nichts davon war in der Wüste vorhanden, als  
die langersehnten Streiter der Luft hier unten eintrafen. Wie die Armee, so war auch die Fliegerei vor völlig unbekannter, neuartiger Verhältnisse gestellt, während der Feind sein zu Beginn der türkischen Offensive rasch geräumtes Gebiet auf der Sinaihalbinsel nicht nur geographisch, sondern auch physikalisch und wirtschaftlich so weit kannte, daß er sich zunächst auf keinerlei Abenteuer einließ, vielmehr in aufsehender Ruhe uns bis zum Kanal vortastete.  
Erst die unliebsamen Ueberraschungen, welche wir im Versuch einer Ueberschreitung des Suezkanals herrieten, machten ihn ruhig. Als bald setzte ein un-



Jan. 1897. Aufklärungsdiener ein, der vor allem auch die in Heliopolis stationierten ägyptischen Militärflieger wahrgenommen wurde, und zwar schon zu einer Zeit, als wir noch keinerlei Fliegerdienst in der Wüste hatten. Unter Anwendung vieler Mittel kam man zu Beginn des Weltkrieges

**Unmählich veränderte Sanatorienstadt Heliopolis** zu einem der großartigsten Flugplätze ausgebaut worden. Sie liegt etwa eine Stunde Bahnfahrt von Kairo entfernt, mitten in der Wüste auf einem Gebirge, das man mit Recht als einen Friedhof der Menschheit ansprechen darf. Denn hier erhob sich eine Stadt, die dreifacher Glanz überragte: der der Religion, der Kunst und der Wissenschaft.

Heliopolis-On, das war die Sonnenstadt der alten Ägypter, die Kultstätte des fallenden Sonnen-gottes Heh-Rach. Als Zentralpunkt der altägyptischen Wissenschaft und Bildung stand hier die weltberühmte Universität, erhob sich der unergieblich schöne Sonnentempel als Ausdruck der altägyptischen Religionsbildung. 2100 Jahre vor unserer Zeitrechnung schuf der Pharao Userkaf I. jene Riesenbauten, von denen heute nur noch armselige Trümmer zeugen. Seine Nachfolger schmückten sie mit kostbaren Reliquien, von denen auf unsere Zeit nur der berühmte Obelisk von Heliopolis gekommen ist. Vier Jahrtausende sind an ihm vorbeigegangen, ehe rund um ihn

das Lager des königlichen Fliegerkorps in London aufgeschlagen wurde, in dem heute englische, französische, kanadische und nordamerikanische Flieger über dem Kartenmaterial der Sinaiwüste gebeugt sitzen.

Wo einst die heiligen Tiere der Ägypter, der weiße Menefistier, der Sonnenvogel Phönix und die Berberlilien als Sinnbilder des Lichtgottes unterhalten wurden, steigen jetzt die weißen Motorvögel der Unterdrücker des Allandes in die Lüfte, um über unseren Heerlagern in der Einsamkeit Arabiens und Palästinas zu kreisen. — Hier in Heliopolis flossen einst Religion und Wissenschaft ineinander. Hier wurden die Grundlagen der astronomischen Wissenschaft gelegt, Mathematik und Medizin mit heiliger Vernunft studiert. Hier entstand auch jene Enzyklopädie der „42 Heiligen Bücher“, die das gesamte Wissen auf dem Gebiete der Religion, der Jurisprudenz, der Geometrie, der Astrologie, Musik und Medizin enthielten und die beim Bombardement Alexandriens durch die Engländer mit der weltberühmten Bibliothek der Stadt zusammen vernichtet wurden, eine „Barbarentat“, an die man gerade jetzt wohl wieder erinnern darf, wo diese selben Engländer uns die Zerstörung der Bibliothek von Äthiopien in die Schuhe schieben möchten.

In Heliopolis soll auch Moses „in aller Weisheit der Ägypter“ unterrichtet worden sein, wie es in der Apokalypse heißt. Hier saßen auch die Griechen: Solon, Pythagoras, Plato und Eudoxus zu den Füßen berühmter Lehrer. Eine Tochter des Hohenpriesters von Heliopolis erhielt Joseph vom Pharao zur Frau, und eine der schönsten christlichen Legenden erzählt, daß unter der alten Sykomore, die sich in unmittelbarer Nähe des Obelisken von Heliopolis erhebt, die heilige Familie auf der Flucht nach Ägypten geruht habe. In einem Quell, der unterhalb des arabischen Baumes entspringt, und der zur Zeit des Sonnengottes „Milch des Himmels“ genannt wurde, soll Maria das Kind gebadet haben und darauf das ursprünglich salzige und bittere Wasser süß geworden sein. Daher wird die Sykomore heute „Marienbaum“ genannt.

Auf dem vollkommen verlassenen Gelände von Heliopolis — einige seiner Obelisken schmücken heute (von fremden Eroberern geraubt) u. a. St. Peter und San Giovanni in Rom, den Al-Meidan-Platz in Konstantinopel, die Place de la Concorde in Paris und die Museen in London und New York — entstand dann in den letzten Jahren das Wüstenanatorium Heliopolis, eine belgische Hotelgründung, die der zunehmenden Bedeutung der Umgebung Kairo als Weltkurort gerecht werden sollte. Aber diese Gründung elkte der erträumten Glanzzeit der Hauptstadt Neu-Ägyptens denn doch um einige Jahre voraus. Einmal waren in Kairo selbst prachtvolle Neubauten, vor allem das Schweizerische Riesenhotel Semiramis, entstanden, und dann war der Fremdenzug in der letzten Zeit vor dem Kriege nicht in der erwarteten Weise erfolgt.

Die Wüste hatte immer eine gute Nase. Kurzum, der im größten Hotel von Heliopolis, dem Grand-Hotel, mit ungeheurer Luxus errichtete Spielsaal blieb fast leer, und ebenso die anderen Hotelbauten, die man mit vielen Millionen aus dem historischen Sandboden gestampft hatte. In Monaco, dessen Aufbruch durch die Neugründung im Allande arg bedroht erschien, armete man auf, und das größte und schönste Hotel der Welt, ja die ganze Kurstadt von Heliopolis, ist nun von den englischen Wüstenfliegern beschlagnahmt. Wo vor wenigen Jahren noch die Millionäre der City Londons von ihren mehr oder weniger unsauberen Geschäften ausruhten, während ihre schlanken Nissen mit den hochgewachsenen Nubiennegern unter dem Dienpersonal flitzten, riecht es heute nach Benzin, und auf den kostbaren Möbeln der luxuriösen Hotels lümmeln sich hagere englische Sportflieger und amerikanische Monteure. — Freilich ist Heliopolis nur das Dorado der gegnerischen Landsflieger. Die Wasserflieger werden — nach den mir von gefangenen feindlichen Fliegern gemachten Mitteilungen — offenbar als Flieger zweiter Klasse behandelt. Sie sitzen auf den großen Flugzeugmutter-schiffen im Suezkanal und auf der See von Port Said, von wo aus sie nur selten Landurlaub erhalten. Auch werden ihnen in der Hauptsache gesellschaftlich tieferstehende Elemente zugeteilt. Zwischen den beiden Gruppen scheinen denn auch wenig freundschaftliche Beziehungen zu bestehen.

Die ganze Zeit über haben unsere Flieger fleißig Besuche den Suezkanal entlang gemacht. Port Said, Elkanara und die großen Hafenanlagen in Suez wurden von ihnen ausgiebig mit Bomben bedacht, und in Heliopolis war man sprachlos über die Kühnheit der deutschen Piloten. Denn die Ueberlegenheit in Bezug auf Flugzeuge und Nachschub war natürlich

auf Seiten der Engländer. Unsere Flugzeuge und Benzin-Transporte gingen monatelang über die Orient- und Bagdadbahn, während fast jedes Transportschiff von England nach Ägypten auch für Heliopolis sorgte und die letzten Neuerungen auf dem Gebiete des Flugzeugwesens mitbrachte, wogegen wir uns zum Teil mit den ältesten Maschinen behelfen mußten.

Als nun die Rückverlegung unserer Formationen hinter die Landesgrenze bei Hefir-el-Audsha erfolgte, glaubten unsere Gegner ansehnend, wir würden die Fliegerbesuche am Kanal einschränken. Man legte sich daher in Heliopolis etwas auf die Bärenhaut. — Wenn aber der Berg nicht zu Muhammed kommt, so muß eben Muhammed zum Berge kommen. Und so beschloßen unsere kühnen Versabschläger, die angekündigte Generaloffensive gegen die türkischen Fronten und damit auch unsere Wüstenfront durch einen Besuch des fernen Heliopolis zu begründen. Mit dem Ausfluge sollte nach Möglichkeit zugleich auch ein Besuch Kairo und der Pyramiden verbunden werden.

Allerdings — der Weg war weit und schwierig, weit schwieriger für die Unsern, als etwa für die im fernen Heliopolis sitzenden feindlichen Flieger, die dem geplanten Besuch naturgemäß alle nur erdenklichen Hindernisse in den Weg legen würden. — Fast 800 Kilometer waren hin und zurück zu durchfliegen, davon — wenn die Sinaihalbinsel als durchweg feindliches Gebiet rechnet, — etwa 700 Kilometer in Feindesland. Für etwaige Notlandungen kam lediglich die blanke Wüste in Frage. Auf dem ganzen Wege gab es keine größere menschliche Niederlassung mit Gelegenheit zu Reparaturen, Benzineinnahme usw. keinen Nachrichten- und Wetterdienst, kurzum, es war eine überaus gewagte Sache, ein Unternehmen, das an die Leistungsfähigkeit, die Körperliche und geistige Spannkraft und an den Mut der beiden jungen Offiziere, die den Meisterflug wagten, die denkbar größten Anforderungen stellte.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Ausgabe von Fleisch und Fleischwaren findet am Samstag, den 11. August 1917

wie folgt statt:

für die Einwohner des 2. Brothkarlenbezirks von 7—8 Uhr  
" " " 3. " " " 8—9 "  
" " " 4. " " " 9—10 "  
" " " 1. " " " 10—11 "

Das Aufstellen von Käusern vor der festgesetzten Verkaufszeit vor den Geschäften wird nicht gestattet.

Zwiderhandlungen gegen die Anordnungen der Aufstillsbeamten werden bestraft.

Schierstein, den 9. August 1917.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Ich weise darauf hin, daß die bei dem Ausdruck oder nachträglichen Aufnahmen durch die Vertrauensleute festgestellten Pflichtablieferungsmengen auf Grund gesetzlicher Bestimmungen durch die Betriebsinhaber sofort zur Ablieferung zu bringen sind. Bei etwaiger Weigerung der Abfuhr nach der angeordneten Stelle wird diese von dem Kommunalverband im Zwangswege mittels bereitgehaltener militärischer Ersatzfahrwerke auf Kosten der Betriebsinhaber vorgenommen, worauf ich besonders hinweise.

Die von dem Vertrauensmann bestimmten Ablieferungsmengen stellen vorerst die Mindestablieferung dar, deren Erhöhung bei Nachkontrolle im Falle eines höheren Ertrages oder geringerer zulässiger Abzüge der zu belassenden Mengen jederzeit vorbehalten bleibt und deren Herabminderung nur erfolgen kann, wenn der Betriebsinhaber den Nachweis eines geringen Ertrages oder berechtigter höherer Abzüge erbringt.

Ich ersuche die Magistrate und Gemeindevorstände sofort und wiederholt in der Gemeinde durch örtliche Bekanntgabe darauf hinzuweisen.

Wiesbaden, den 5. August 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:  
von Heimbürg.

**Lassen Sie sich photographieren**  
und sichern Sie sich eine  
**bleibende Erinnerung**  
an diese Zeit.

**Photograph Stritter**  
Biebrich, Rathausstrasse 94.

Vergößerungen nach jedem Bilde.

## Aecker-Verpachtung.

Zu Marktal 1917 werden 11 in Schiersteiner Gemarkung gelegene Grundstücke pachfrei. Nähere Auskunft erteilt Philipp Nühl, Wagenbau, Wiesbaden, Selenenstr. 5.

Die Grundstücke eignen sich zur Anlage von Gärten.



## Thurgemeinde Schierstein.

### Nachruf.

Unerbittlich wüdet der schreckliche Krieg in unseren Reihen. Abermals haben wir einen schweren Verlust erlitten.

Es starben den Heldentod fürs Vaterland unsere treuen, hoffnungsvollen Mitglieder, der

Unteroffizier

**Heinrich Zorn**

Inhaber des Eisernen Kreuzes I. u. II. Klasse

und der

Fahrer **Karl Bender**

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

Das Andenken Beider werden wir stets in Ehren halten.

Der Vorstand.



## Feuerwehr Schierstein.

Am nächsten Sonntag, den 12. August vormittags 7½ Uhr findet eine

### Übung

der Feuerwehr statt, zu der alle männlichen Einwohner vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 50. Lebensjahre bei Vermeidung von Strafe zu erscheinen haben.

Auch ist es wünschenswert, daß diejenigen Einwohner, welche früher der Feuerwehr angehört, das vorstehende Alter aber überschritten haben, im Interesse der Sicherheit am hiesigen Orte ebenfalls erscheinen und ihre Kräfte zur Verfügung stellen. Es hat alles im Schilde der alten Schule anzuknüpfen.

Der Bürgermeister: Schmidt. Der Oberbrandmeister: Wehnerl.

Welcher

## Zeitungsbote oder Fra

übernimmt die Bedienung von Zeitschriften-Abonnenten in Schierstein und Niederwalluf.

Angebote an

Schaudt  
Buchhandlung  
Mainz  
Kurfürstenstraße 7.

### Zwei Zimmer u. Küche

zum 1. September zu mieten gesucht. Offerten unter F. D. 100 an die Schiersteiner Zeitung erbeten.

Wer verkauft Ein- oder Zweifamilienhaus möglichst mit Garten od. Land dabei, evtl. auch mit Geschäft. Platz gleich. Angebote v. Eigentümern bis zum 15. Aug. 17 an Georg Weisenhof, Postlagernd Wiesbaden.

Schöne 2-Zimmerwohnung mit Zubehör sofort zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

### Eine saubere Frau

die täglich nachmittags 3½—7½ Uhr eine Frau ausfahren kann, sofort such. Zu erfragen Freitag 1—2 Uhr.

### Ein Einlegschwein

sowie drei kleinere zu kaufen.

Rathausstraße 4.

### Arbeiter

kann Schlafstelle erhalten. Näheres Rheinstraße.